

*bebaut ist heut' das Land, der Wald
 gehauen.
 Und liefe nicht der Fluß, wie immer er
 einst floß,
 so wär' mein Unglück übergroß.
 Die früheren Bekannten grüßen mich
 nicht mehr,
 voll Undank ist die Welt.
 Und denk' ich an so manchen strahlen-
 den Tag,
 der spurlos mir entglitten, wie ins Meer
 ein Schlag,
 Immerdar: Oweh.*

1230 ist Walther in Würzburg gestorben.
 Im Lusamgärtlein beim Stift Neumünster
 liegt sein Grab.

Salopp in der Sprache der Heutigen
 könnte man von ihm sagen: er war ein meist
 nichtseßhafter, aufmüpfiger, politisch den-
 kender, d. h. gelegentlich seine politischen
 Überzeugungen ablegender, den irdischen
 Freuden nicht abgeneigter, jedoch keine
 feste Zweierbeziehung eingehender, weniger
 sozial als imperial empfindender, an Gott
 mehr als an die Kirche glaubender, mut-
 maßlich sich schwer unterzuordnender,
 dabei ständig nach dem Erwerb irdischer
 Güter Ausschau haltender, Leistungslohn
 heischender, aber auch nach heutigen Be-
 griffen nicht schwer zu verstehender Lieder-
 maker mit beachtlicher Langzeitwirkung.

Dipl.-Ing. Otto Schmieder, Korallenweg 4,
 4600 Dortmund 30

Crossa

Das fränkische Prichsenstadt und sein berühmter Freihof

Das von zwei gedrungenen Rundtürmen
 flankierte Prichsenstädter Vorstadttor aus
 dem 15/16. Jahrhundert mit den drei heime-
 ligen Fenstern unterm Zeltdach wurde nicht
 nur zum Wahrzeichen des Städtchens
 selbst, sondern über lange Zeit hinweg auch
 des ganzen Reiselandes Franken. In stili-
 sierter Form – rote Dächer und weißes Ge-
 mäuer auf grünem Grund – hat das doppel-
 türmige Tor die Kunde von fränkischer
 Gastfreundschaft auf die knappste optische
 Formel gebracht und in alle Welt hinaus-
 getragen. Dahinter liegt noch immer eine
 altfränkische Welt in ihrem nahezu unange-
 tasteten Bestzustand: Die Straßen bucklig
 und holprig gepflastert, zur Linken und zur
 rechten prächtige Fachwerkfassaden und
 stattliche Bürgerhäuser der Renais-
 sancezeit.

Größtes Gebäude Prichsenstadts, das bei
 seiner ersten urkundlichen Erwähnung im
 13. Jahrhundert noch Briesendorf hieß, ist
 der ehemalige *Freihof*, auch Freyung ge-
 nannt. In seiner heutigen Gestalt geht der
 stattliche Fachwerkbau auf das Jahr 1592
 zurück; über das tatsächliche Alter weiß
 man nichts Genaueres.

Sicher bestehen da irgendwelche Zusam-
 menhänge mit Entwicklungen zur Zeit Kai-
 ser Karls IV. aus dem Hause Luxemburg.
 Er erwarb Briesendorf Ende 1366 käuflich
 für 6500 Pfund Heller und verlieh ihm
 schon ein Jahr darauf *Stadt- und Markt-
 rechte*, aber auch *Asylrecht* und die soge-
 nannte *Halsgerichtsbarkeit*. Danach durfte
 der Prichsenstädter Amtmann noch bis ins
 17. Jahrhundert hinein mit Schwert, Strang
 oder Rad richten. Sitz eines solchen Blut-
 gerichts blieb die Stadt sogar noch bis Ende
 des 18. Jahrhunderts. Die Einrichtung – ihr
 Zeichen war der Galgen außerhalb der
 Stadtmauern am Ufer eines kleinen Sees –
 überdauerte also fast viereinhalb Jahrhun-
 derte. Das erscheint umso erstaunlicher, als
 Prichsenstadt – synchron mit den Wellen-
 bewegungen der allgemeinen deutschen
 Geschichte – noch mehrmals andere Herren
 durch seine Tore einlassen mußte. Von der
 Krone Böhmens fiel es bereits 1403 an die
 Hohenzollern, damals noch Burggrafen
 von Nürnberg, später Markgrafen von
 Brandenburg-Ansbach. Anno 1792 kam
 das Städtchen so an die preußische Linie
 der Hohenzollern und 1806 – nach Verlust



Der Freihof in Prichsenstadt ist ein interessantes Monument für die Asylrechtspraxis früherer Zeiten. In der heutigen Gestalt stammt der malerische Satteldachbau aus dem Jahre 1592. Foto: Crossa

seiner Sonderrechte – durch Tausch schließlich an Bayern.

Doch zurück zum Freihof. Der ungemein malerisch wirkende Satteldachbau mit dem Staffelgiebel, ehemals Bauhof des Schlosses der Grafen von Castell, hat an seiner Langseite zwei schöne Bossenportale. Über dem linken ist das Brandenburger Wappen mit der Jahreszahl 1592 zu sehen: Hinweis auf Prichsenstadts ansbachisch-markgräfliche Epoche. Besonders reiches Schmuckwerk ziert das Obergeschoß: stilvolles Fachwerk, vorkragende Fensterpartien, palmbblätter-ähnliche, symmetrische Ornamente und geschnitzte Löwenköpfe. Sollen letztere Frieden und Gewalt andeuten? Aus dem Satteldach lugen zweireihig angeordnete Gauben hervor. Wo heute vis-à-vis ein Brunnen plätschert, stand einst eine kleine Synagoge mit Judenschule: direkt an der alten Handelsstraße von Würzburg über Ebrach nach Bamberg, der jetzigen B 22.

Seit etwa 1600 ist der Freihof immer in Privatbesitz gewesen. Noch Anfang der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts gehörte er den jüdischen Pferdehändlern Oskar und Bernhard Frank. Ihnen half die alte kaiserliche Verordnung nicht mehr, in der es hieß: *Wer die Freiheit bricht an einem, der in den Freihof geflohen ist, einem dahin nachläuft oder darinnen Gewalt treibt, dessen Leib und Gut ist verfallen.* Den Frank-Brüdern liefen die Nazi-Schergen nach, vermutlich teilten sie das millionenfache KZ-Schicksal ihrer Glaubensgenossen bis zur bitteren Neige.

Nach einer alten Chronik hatten Verbrecher in der Freyung, die unter dem besonderen Schutz des Kaisers stand, so lange eine sichere Zuflucht, bis ihre Sache vor Gericht ausgetragen war. Dieses kaiserliche *"Ius Asylum"* galt ursprünglich für die ganze Gemarkung und den Raum innerhalb der Stadtmauer. Offensichtlich gab es darüber hinaus auch noch gepflasterte Freizege, die in das Asyl führten und auf denen Übeltäter vor dem Zugriff der Häscher bereits sicher waren.

Aufgrund solcher Besonderheiten wurde der Prichsenstädter Freihof zum berühmtesten im weiten Umkreis. Nahm man anfänglich nur Mörder und Mordverdächtige

auf, so verfuhr man vom 17. Jahrhundert an immer liberaler und gewährte schließlich auch kleineren Gewalttätern, Ehebrechern und Bankrotteuren Zuflucht. Erst die preußische Regierung hob das Asylrecht 1799 endgültig auf, weil ihr solche Praxis denn doch zu weit ging.

Angesichts der erschütternden Verhältnisse im mittelalterlichen Strafverfahren und insbesondere im Strafvollzug aber war das kaiserliche *"Ius Asylum"* wohlbegründet. Man denke nur an die oft mit unvorstellbarer Grausamkeit und Mitleidlosigkeit verbundenen öffentlichen Hinrichtungen oder an die mit entsetzlichen Foltern erpreßten Selbstbeschuldigungen. Solche strafprozessualen *Regeln* sind im sogenannten Salbuch der unterfränkischen Weinstadt Volkach anhand eines konkreten Diebstahlfalles in Wort und Bild dargestellt. Nur weil ein armer Schlucker zur Nachtzeit einen Krug mit Wein gestohlen hatte, wurde er vor einer großen Zuschauermenge am Galgen aufgeknüpft. Was wäre da erst mit jenen Iphöfer Bürgern geschehen, die Anno 1524 unter Anführung des Wirtes Konrad Kröhn in den Weinkeller des Klosters Birklingen einbrachen, den Prior schlugen und nach Herzenslust zechten? Im Freihof zu Prichsenstadt konnten sie getrost abwarten, bis sich alle Gemüter wieder beruhigt hatten. Letztmals machten 1740 drei Bauernburschen, die bei einer Wirtshauschlägerei in Ochsenfurt einen Kontrahenten ohne Vorsatz getötet hatten, vom Prichsenstädter Asylrecht Gebrauch.

"Der Franken-Reporter" Fremdenverkehrsamt Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Hans-Bernd Spies

Zeitenwende

Die Zeichen der Zeit zeigen
– zaghaft, zaudernd, zornig erblickt –
eine Wendung der Dinge.

Wie Wendepunkte in der Geometrie,
nur – der Weg danach:
derzeit noch ungewiß.

Dr. phil. Hans-Bernd Spies, Wermbachstraße 15,
8750 Aschaffenburg